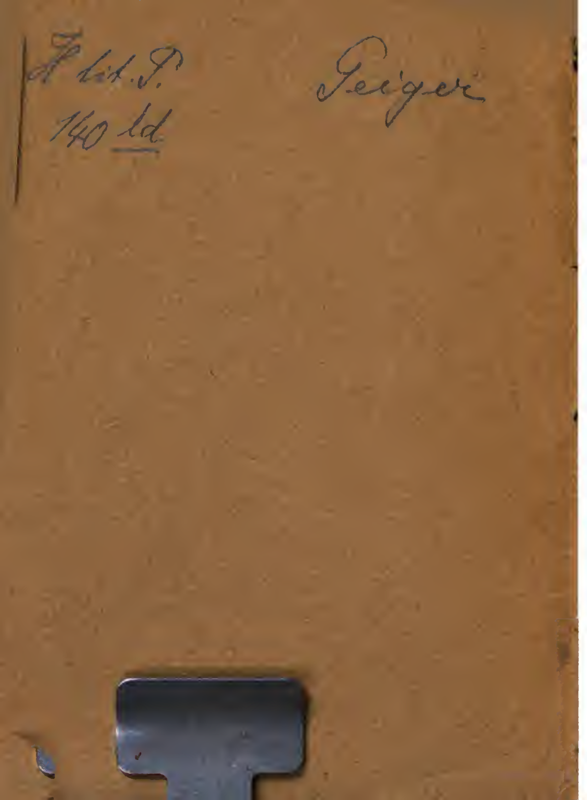



Geiger

Separatabdruck aus der Deutschen Litteraturzeitung.

Die Constituierung

der

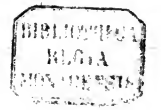
Goethe-Gesellschaft

in Weimar.

Von

Dr. Ludwig Geiger,
Professor an der Universität Berlin.

Berlin
Weidmannsche Buchhandlung
1885.



Die Constituierung der Goethe-Gesellschaft in Weimar.

Am 9. Juni wurde von hohen Weimarischen Statsbeamten, Jenenser Professoren und drei Berliner Goetheforschern ein Aufruf erlassen, welcher zur Bildung einer Goethe-Gesellschaft anregte und zur regen Beteiligung an der constituierenden Versammlung in Weimar am 20. und 21. Juni aufforderte. Trotzdem dieser Aufruf nicht an Einzelne verschickt, sondern nur durch die Presse verbreitet wurde, hatten sich mehr als hundert Männer zur ersten Versammlung eingefunden. Von Weimar waren die Minister, viele hohe Stats- und Hofbeamte, Verwante der Goetheschen Familie und Gelehrte erschienen, u. a. Burkhardt, Köhler, Kuhn, v. Loën, Ruland, Stichling, aus Jena der Curator Eggeling und viele Universitätslehrer, z. B. Delbrück, Eucken, Fuchs, Liebmann, Litzmann, Lorenz, aus Berlin Brahm, Geiger, Hertz, Hoffory, Hopfen, Joseph, v. Loeper, Scherer, Schlenther, Strehlke, Suphan, aus Dresden Statsminister v. Gerber, v. Beaulieu-Marconnay, v. Biedermann, aus Halle Burdach, Gosche, Hartwig, aus Heidelberg Kuno Fischer,

aus Leipzig Präsident Simson, aus Pforta Schreyer, aus Wien Erich Schmidt, aufserdem Teilnehmer aus Cassel, Erfurt, Frankfurt a. M. u. a. m. Der ersten Versammlung wohnte auch S. Kgl. Hoheit der Erbgrofsherzog von Sachsen bei. Aus verschiedenen Orten waren Begrüfsungstelegramme und Beitrittserklärungen eingelaufen.

Herr v. Loën als Vorsitzender des Localcomités eröffnete die Sitzung und leitete dann die Verhandlungen, nachdem er durch Acclamation zum Vorsitzenden ernannt worden war. In seiner Begrüfsungsrede hob er hervor, dass durch das Testament des Herrn Walter v. Goethe die Frau Grofsherzogin von Sachsen in den Besitz des gesammten Goethe-Archivs gelangt sei. Sie erachte es als ihre Aufgabe, diesen grofsen Schatz der Nation zugänglich zu machen. Sie gedenke zwei grofse Arbeiten machen zu lassen, durch welche die Gröfse des hinterbliebenen Schatzes allen werde deutlich werden: eine authentische Goetheausgabe, auf Grund des vorhandenen Materials mit Benutzung der ungedruckten Vorarbeiten und Fragmente, sodann eine umfassende Goethe-Biographie, in der durch das Zusammenwirken vieler Forscher eine erschöpfende Darstellung von dem reichen Leben und dem gewaltigen Wirken Goethes gegeben werden soll.

v. Loën legte darauf einen gedruckten Entwurf der Satzungen vor, die im wesentlichen nach denen der Shakespeare-Gesellschaft gearbeitet sind. Sie wurden in längerer Debatte beraten und in Folge derselben einige verhältnismäfsig geringfügige Aenderungen vorgenommen. Der Hauptinhalt der Satzungen ist folgender:

Zweck der Goethe-Gesellschaft ist die Pflege der mit Goethes Namen verknüpften Litteratur, sowie die Vereinigung der auf diesem Gebiete sich betätigenden Forschung.

Zur Erreichung ihres Zweckes wird die Goethe-Gesellschaft namentlich jährliche Zusammenkünfte der Mitglieder zu gegenseitigem Meinungsaustausche veranstalten, sowie gröſsere Veröffentlichungen, welche auf Goethe und dessen Wirken Bezug haben. Daneben wird die Gesellschaft der Fortführung des zu ihrem Organe bestimmten Goethe-Jahrbuchs ihre Tätigkeit zuwenden, Anregung zur theatralischen Darstellung Goethescher Werke und zu gleichmäſsiger Bearbeitung und Inscenierung derselben, sowie zu Vorlesungen aus und über Goethe geben, ferner die Schaffung einer Goethe-Bibliothek anstreben, deren Aufstellung im Goethe-Archive zu Weimar erfolgen soll, nicht minder auch Erwerbungen für das Goethe-Archiv und das Goethe-Museum zu Weimar in den Blick fassen, und ihren Mitgliedern empfehlen, dass sie an ihren betreffenden Wohnorten zeitweilig Zusammenkünfte zur Förderung des Gesellschaftszweckes veranstalten. Ueberhaupt aber wird die Goethe-Gesellschaft dafür Sorge zu tragen bestrebt sein, dass, wie Goethes eigenem Wirken und Schaffen, so auch der Goethe-Forschung immer weitere Gebiete im geistigen Leben der Nation erschlossen werden.

Der Sitz der Gesellschaft ist Weimar. Die Mitgliedschaft wird durch Anmeldung beim Ausschusse erworben, berechtigt zur Teilnahme an der Generalversammlung, zur Benutzung der Goethe-Bibliothek und zum unentgeltlichen Bezuge des Goethe-Jahrbuchs. Der

Vorstand, dessen Vorsitzender die Gesellschaft nach aufsen zu vertreten hat, wird von der Generalversammlung auf je drei Kalenderjahre gewählt. Er besteht aus elf Mitgliedern, von welchen mindestens drei in Weimar oder in Jena wohnen müssen. Der Vorstand wählt zur Besorgung der äufseren Geschäfte einen Ausschuss aus den am Sitze der Gesellschaft wohnenden Mitgliedern der letztern.

Alljährlich findet in Weimar eine vom Vorsitzenden des Vorstands zu leitende Generalversammlung statt. Eine öffentliche, Goethe betreffende Vorlesung geht der Generalversammlung voraus.

Die Berichterstattung über Gesellschaftsangelegenheiten, die Ablegung der Jahresrechnung, die Bestimmung des Tages der nächsten Generalversammlung, und — alle drei Jahre — die Vorstandswahl bilden die regelmäfsige Tagesordnung. Hiernächst hat die Generalversammlung über jede solche Veranstaltung der Gesellschaft zu beschliefsen, deren Kosten mehr als die Hälfte der Jahreseinnahme der Gesellschaft betragen, wie sie denn auch über Anträge, welche seitens des Vorstandes oder einzelner Mitglieder eingebracht werden, Beschluss zu fassen hat.

Anträge auf Aenderung der Satzungen oder Auflösung der Goethe-Gesellschaft müssen vier Wochen, andere für die Tagesordnung bestimmte Anträge aber drei Wochen vor der betreffenden Generalversammlung, unter Beifügung gehöriger Begründung, bei dem Vorstande angemeldet werden.

Das Geschäftsjahr der Gesellschaft ist das Kalenderjahr. Die erste Geschäftsperiode verläuft bis Ende des Jahres 1886.

Zu den Generalversammlungen werden die Mitglieder durch besondere Zuschrift der Vorsitzenden des Vorstandes und des Ausschusses mindestens 5 Wochen vorher eingeladen. Sie haben deshalb dafür Sorge zu tragen, dass der Ausschuss stets im Besitze ihrer Adressen sei.

Die zur Erreichung des Gesellschaftszweckes und zur Geschäftsführung erforderlichen Geldmittel werden beschafft durch die regelmäfsigen Jahresbeiträge der Mitglieder, durch aufserordentliche freiwillige Beiträge bei dem Eintritte der Mitglieder, durch Zuwendungen von Gönnern der Gesellschaft, durch Benefizvorstellungen der Theater, durch den Ertrag von Vorlesungen und sonstige durch die Bemühungen des Vorstandes zu erschliefsende Einnahmequellen.

Der regelmäfsige Jahresbeitrag eines Mitgliedes beträgt zehn Mark. Den Zeitpunkt der Einzahlung bestimmt der Vorstand.

Se Kgl. Hoh. der Grofsherzog wurde gebeten, das Protectorat der Gesellschaft zu übernehmen und erfüllte diese Bitte.

Der Beratung der Statuten folgte eine Verlesung der Präsenzliste. Die Aufgerufenen erklärten ihren Beitritt zur Gesellschaft. Am zweiten Tage hatte die Mitgliederliste bereits die Zahl 117 erreicht, voran Ihre Majestät die Kaiserin und die Mitglieder des grofsherzoglichen Hauses.

Am Nachmittage des ersten Tages vereinigten sich die Mitglieder zu einem Festmahl. Bei demselben feierte Statsminister Stichling das Kaiserpar, Statsminister v. Gerber das grofsherzogliche Haus, Prof. Delbrück

gedachte der neuen Gesellschaft, Geh. R. Kuno Fischer pries die geistige Arbeit, Geh. R. v. Loeper liefs das Local-Comité leben und Herr General-Intendant v. Loën beantragte die Absendung eines Telegramms an die Kaiserin, das von derselben huldvoll angenommen und beantwortet wurde.

Am Abend wurde im grofsherzoglichen Hoftheater als Festvorstellung Goethes »Stella« gegeben.

In der Sitzung des zweiten Tages wurden zunächst die durchgesehenen Satzungen angenommen und der Vorstand auf Vorschlag des Herrn Hertz—Berlin durch Acclamation gewählt. Er besteht aus den Herren Simson - Leipzig, Scherer - Berlin, v. Loën - Weimar, K. Fischer - Heidelberg, P. Heyse-München, v. Loeper-Berlin, v. Beaulieu - Dresden, Rümelin - Stuttgart, Schmidt - Wien, Eggeling - Jena, Ruland - Weimar. Zum 1. Vorsitzenden wurde Simson gewählt. Der geschäftsführende Ausschuss besteht aus den Herren Böhlau, Bojanowski, Burkhardt, Krüger, Köhler, Kuhn, Loën, Moritz, Oelschläger, Wedel.

Den Schluss der Sitzung machten die Vorträge der Herren Ruland, v. Loeper, Scherer aus.

Ruland wies in schlichten, durch den warmen Herzensanteil, den der Redner an seinem Gegenstande nahm, gewinnenden Worten auf den Reichtum der Goetheschen Kunstsammlungen hin. Die Sammlungen umfassen das Gebiet der Kunst und des Kunstgewerbes. Letzteres ist um so merkwürdiger, als Goethe zu einer Zeit eine nach wissenschaftlichen Grundsätzen geordnete Sammlung anlegte, als die meisten Zeitgenossen noch auf dem Standpunkte der Raritätenjäger

standen. Zunächst findet sich eine Sammlung von Gipsabgüssen antiker Kunstwerke, sodann Handzeichnungen alter Meister, dem damaligen Geschmacke entsprechend mehr die niederländische Kunst berücksichtigend, wogegen die altitalienische Kunst bis Raphael wenig vertreten ist, Zeichnungen persönlicher Freunde, Tischbein, Hackert, Kniep, Kraaz, Angelica Kaufmann, erleutert durch Goethes hsliche Notizen, die einen Einblick in seine eigene Kunstanschauung gewären. Unter den Majoliken sind Prachtstücke, die als Unica zu betrachten sind, italienische Medaillen, über 2000 Stück, eine Anzahl absolut unbekannter, Plaquetten, italienische und deutsche Bronzen (etwa 200 Stück), teilweise von höchstem Wert. Dazu kommen die persönlichen Sammlungen Goethes und der Goetheschen Familie, die durch die Freundlichkeit der Intestaterben, der gräflich Henkel- und Vulpiusschen Familie noch sehr vermehrt werden sollen — diese Mitteilung rief den lauten Beifall der Versammlung hervor —: Porträts, Büsten, Handzeichnungen des Dichters, Entwürfe von Büsten, Medaillons und Abgüsse derselben. Unter diesen Bildern ist z. B. eine humoristische Handzeichnung Tischbeins hervorzuheben, wie Goethe sich ein Canapée zur Siesta herstellen will, ein Goethe-Porträt von Angelica Kaufmann; sodann ein anmutiges, höchst wahrscheinlich Christiane darstellendes Bild aus dem Anfange der 90er Jahre, das freilich in den Katalogen und Registern als Bild der Schauspielerin Vohs bezeichnet wird.

v. Loeper, der 10 Tage lang das Goethe-Archiv benutzen konnte, gab eine Uebersicht des Inhalts der zwei (unter den 6 vorhandenen) von ihm durchforschten

Schränke. Das Material zerfällt in drei Teile: 1. Hss. der Werke, 2. Briefe, 3. Tagebücher. Die vorhandenen Hss. der Werke werden keineswegs eine völlig veränderte Gestalt der bisher bekannten Goetheschen Geistesarbeit geben, aber sie fördern aufserordentlich den Einblick in den historisch-kritischen Zusammenhang der Werke, sie bilden die sicherste Grundlage für die chronologische Bestimmung der einzelnen Arbeiten, für Lösung einzelner kritischer Schwierigkeiten. Sie umfassen etwa eine 70jährige Periode: sie beginnen mit dem einzig bekannten Exemplar der »Höllenfahrt Jesu Christi« in der Frankfurter Zeitschrift »Die Sichtbaren« (1766) und schliefsen mit dem zweiten Teile des »Faust« (1832). Leider haben sich diejenigen Dinge, auf die man am meisten gespannt war, nicht finden lassen: weder die älteste Gestalt des »Faust«, die Goethe mit nach Italien nahm, noch die embryonische Bearbeitung des »Wilhelm Meister«, noch die ältere Fassung des »Tasso«. Aber es sind kostbare Schätze vorhanden. Aus der Jugendzeit findet sich z. B. die sehr schöne Hs. des »ewigen Juden«, die erste Hs. des »Götz von Berlichingen«, ungedruckte Dialoge, z. B. einer vom 14. Oct. 1774, in welchem Frau Aja eine Rolle spielt, mehrere Hss. des »Prometheus«, die eine von Lenz, eine andere von Fräulein von Göchhausen, sodann eine Vergleichung der Hss.; ein sehr frühes Bändchen, in dem Goethe die Gedichte der Jugendzeit gesammelt hat, ein Bändchen, aus dem die Abschriften geflossen sind, die uns aus Herders, aus der Frau v. Stein Nachlass bekannt waren. Aus der Weimarischen Periode: Copien ältester Zeit von den kleinen Theaterstücken: 3 des »Triumphs der

Empfindsamkeit«, 3 Versionen der »Mitschuldigen«. Aus der italienischen Zeit: die Hs. der »Iphigenia« in Prosa und in Jamben, ebenso doppelt die des »Elpenor«, die authentische Hs. des »Torquato Tasso«, kleinere Stücke, z. B. der Anfang eines Trauerspiels in fünf Aufzügen »Das Mädchen von Oberkirch«, die »Römischen Elegien«, vollständig von Goethes Hand, die »Venetianischen Epigramme«, 3 eigenhändige Manuscripte mit vielen ungedruckten, teils erotischen, teils gegen Lavater gerichteten. Auch ist der Grofs-Cophta als Oper vorhanden. Aus der Verbindung mit Schiller: die Hs. von »Hermann und Dorothea«, vielleicht von der Hand A. W. Schlegels, aufserdem, von Goethe durchcorrigiert, ein sehr schönes Manuscript der »Achilleis«, erste Entwürfe einer Disposition, die das Ganze umfassen sollte, Entwürfe bis zum 6. Gesang; vieles über Homer, z. B. ein Aufsatz »Versuch eine dunkle homerische Stelle zu erklären«, sogar der Versuch einer Uebersetzung mehrerer Gesänge in Hexametern. Aus der späteren Zeit sind viele Dinge vorhanden: ungeheure Materialien für den Divan, alle Gedichte eigenhändig, fast alle mit Daten versehen, mit verschiedenen Lesarten; auch manche verworfene Stellen, z. B. im Gedicht »Widerfinden» die von Boisserée beanstandete. Eine grofse Ausbeute wird überhaupt den Gedichten zu Teil. Auch hier sind nicht grofse, ausführliche gefunden worden, wol aber zallose kleinere: zahme Xenien, Invectiven, politische Verse, Angriffe auf Personen, Erotica. Bemerkenswert ist ein Angriff auf Wolfgang Menzel, der ein »potenzierter Merkel« genannt wird, und ein Zusatz zu dem Gedichte »Es ist ein Schuss gefallen«, mit Anspielungen auf Fr. Schlegel und A. Müller. Auch das

Schema eines historischen Volksbuchs (1808) ist gefunden.

Die zweite Hauptrubrik sind die Tagebücher. Sie beginnen 1776 und schliefsen am 16. März 1832. Hier liegen durchweg die Originale vor, während bisher nur einzelnes aus Abschriften bekannt gemacht worden war. Von 1782 bis 1796 ist eine Lücke, die nur durch zwei kurze Ansätze 1791, 1793 unterbrochen wird. Die Tagebücher werden, je weiter das Leben fortschreitet, um so ausführlicher und inhaltreicher. An einer Stelle findet sich eine Lücke von vielen weifsen Blättern; es ist um die Zeit von Schillers Tod. Zuerst nahm Goethe kleine Kalender, um Tag für Tag seine Notizen zu machen, dann Gothaische Octavkalender bis 1817, von da an Foliohefte: fast jedes Jahr hat 4 grofse Bände. In diesen Tagebüchern steckt ein ungeheures Material für Bestimmung der Werke, Feststellung der Lebensdaten; hier ist der feste Boden für den künftigen Biographen.

Die dritte Hauptrubrik sind die Briefe. Sowol Briefe von als an Goethe sind in Menge vorhanden, die ersteren seit 1807 in sehr sorgsamen Concepten, aber auch viele Originale. Unter diesen sind hervorzuheben: Goethes Briefe an seine Schwester und an Behrisch aus Leipzig, welche im 7. Bande des Goethe-Jahrbuchs veröffentlicht werden sollen, drei Briefe, die Goethe als Rechtsanwalt geschrieben hat, 38 Briefe an den Geheimen Rat v. Fritsch. Vor allem wichtig sind aber die Briefe Goethes an seine Frau. Zwar die aus der venetianischen und schlesischen Reise sind nicht gefunden, aber von 1792 ist die ununterbrochene Reihe

bis 1816 vorhanden. Sie sind sich immer gleich in Wärme und Innigkeit des Tons, sie geben wichtige Aufschlüsse über Gedichte, über das äufsere Leben, über die Tätigkeit an den Werken. Es würde eine der schönsten Aufgaben sein, wenigstens eine Auswahl dieser Briefe zu geben und so, entgegen den bisherigen Entstellungen, ein richtiges Bild von dem gegenseitigen Verhältnisse zu entwerfen. Unter den Briefen an Goethe sind namentlich die des Herzogs Karl August zu erwähnen, die, bisher ganz unvollständig abgedruckt, dringend einen Neudruck erfordern. Von den Briefen der Frau Rat findet sich ein ungeahnter Reichtum: 180 Briefe liegen zusammen; aber auch in den zusammengebundenen Jahrgängen der Briefe an Goethe ist manches Schreiben der Mutter enthalten. Von den übrigen Correspondentinnen sind Frau v. Grotthus, Frau v. Eybenberg, Goethes Frau und Frau v. Stein zu erwähnen. Die Briefe der letzteren gehören freilich mehr der späteren Zeit an, es sind Zettelchen, von Haus zu Haus geschrieben, — z. B. einer von 1811, in welchem Frau v. Stein nach der ersten Aufführung des Tasso noch vor dem Schlafengehen dem Dichter höchst bewegt dankt, — aber doch wird auch durch diese Briefe die Ansicht von dem Verhältnisse beider fixiert werden können. Einzelne Erinnerungen an Lotte Buff (1798) und Lili Schönemann (1801) finden sich gleichfalls, sowie Briefe von Amalie Imhof und F. Caspers.

Das ganze ungeheure Material gewärt ein herliches Bild. »So vergilbt die Handschrift ist, durch das Scheidewasser des Geistes wird es gelingen, sie wider

lebendig zu machen und der Nation das zu gewären, worauf sie Anspruch hat.«

Scherer gab eine Uebersicht über die vorhandenen Materialien zum Faust. Ihr Hauptwert besteht darin, einen Blick in die Werkstatt des Dichters zu tun. Es findet sich z. B. ein Blatt von Schreibers Hand, das die Domscene enthält. Die beiden letzten Zeilen, die von Goethes eigner Hand zugefügt sind, scheinen zu beweisen, dass sie zu der längst existierenden Scene für die Ausgabe von 1790 zugesetzt worden: es ist der letzte lateinische Vers des Chors und die Worte Gretchens »Nachbarin, euer Fläschchen«. — Zum ersten Male erfahren wir, dass Goethe sich selbst damit trug, den Faust für die Bühne einzurichten. Das Schema des ersten Acts der Bühnenbearbeitung enthält: Zueignung, Vorspiel auf dem Theater, Prolog im Himmel. Dieser verkürzte Faust wird manchmal als Melodrama bezeichnet. Bei dem verkürzten Monolog war Musik vorgesehen; in dem Moment, wo Faust unterschreiben soll, trat Gesang der Geisterchöre ein und erst nachdem diese zu Ende waren, sprach Mephistopheles die Worte »Blut ist ein ganz besondrer Saft«.

Viel reicher ist die Ausbeute für den zweiten Teil. Scherer griff einen Punkt heraus und tat dar, dass seine Helena-Hypothesen im wesentlichen bestätigt werden. So werden in einer Aufzeichnung vom 10. Juni 1826 in der Tat von der Persephone gewisse Bedingungen gemacht für das Erscheinen der Helena in der Oberwelt, es wird ihr erlaubt, in die Wirklichkeit zu treten mit dem Beding, dass sie sich nirgends als auf dem eigentlichen Boden Spartas des Lebens freuen soll, dass alles,

auch das Gewinnen ihrer Liebe auf menschlichem Wege zugehen müsse. Er wies ferner auf ein Manuscript hin »Helena im Mittelalter. Satyrisches Drama«, später geändert in »Satyr-Drama, eine Episode zu Faust«, aus welchem sich dartun lasse, dass die erste Arbeit an der Helena bis zu dem Punkte geführt wurde, bis zu welchem die antiken Metra beibehalten sind, bis zu dem Punkte, dass Faust auftreten soll.

Zum Schlusse wies Scherer auf Salomon Hirzels Verdienste um die Goetheforschung hin und erinnerte mit besonderem Nachdruck an die, welche die Arbeit für Goethe begonnen haben: an Wieland, von dem Goethe einst sagte »Besser als Wieland versteht mich doch keiner«; an Herder, den er als seinen echten Lehrer in der Poesie verehrte; an Karl August, seinen fürstlichen Freund; vor allem aber an Schillers priesterliche Gestalt, an Schiller, der obwol ein ebenbürtiger Mitarbeiter Goethes, doch stets bereit war, sich ihm unterzuordnen; der den Grund gelegt zu dem was wir wollen: im Kleinen Goethe nachgehen, im Grofsen ihn verstehen, das Kleine nur betrachten als einen Teil seiner Gesammtgröfse. »Im Geiste Schillers gehen wir an unsere Arbeit.«

Nach dem Schlusse der Sitzung war den Mitgliedern der Gesellschaft das Goethehaus geöffnet, in welchem Ruland die Führung übernahm; ein Zimmer des Schlosses, in welchem v. Loeper Proben der reichen Schätze des Goethearchivs ausgelegt hatte und bereitwilligst auf das einzelne erleuternd hinwies; das Wittumspalais, in welchem Anna Amalie ihre letzte Lebenszeit zugebracht hatte, das in seinem ursprünglichen Zustande erhalten und neuerdings mit wertvollen Re-

liquien aus jener Zeit bereichert wird — Herr Graf Wedel, der um diese Bereicherung sich grofse Verdienste erworben hat, übernahm hier die Führung —; endlich das römische Haus.

Für den Nachmittag hatten Grofsherzog und Grofsherzogin durch den Oberhofmarschall sämmtliche Teilnehmer nach Belvedere einladen lassen, erfreuten jeden Einzelnen durch ein huldvolles Wort und befestigten in allen die frohe Ueberzeugung, dass der Protector des neuen Bundes und die Besitzerin der herlichen Schätze sich ganz und voll ihrer hohen Aufgabe bewust sind, der deutschen Nation das kostbare Vermächtnis, das ihr angehört, zu waren und zu übergeben.

So endeten die Weimarer Tage, die gewis allen Teilnehmern in höchst erquickender Erinnerung bleiben werden.

Druck von G. Bernstein in Berlin.



